

Aus einem Gedenkstein werden Stolpersteine

Reden zu den Biografien: Bloßer Verdacht oder persönlicher Kontakt konnte in der NS-Zeit fatale Folgen haben

Bronn/Honsbronn. „Weder ein Grab noch ein Gedenkstein erinnern heute an diesen Mord“, das sagte Claus Peter Mühleck am 8. Mai 1995 im Gewehrhaus von Schloss Weikersheim im Zusammenhang mit Boleslaw Galus. Was er und Hartwig Behr zu diesem Zeitpunkt nicht wussten: Es gibt auf dem Gräberfeld X des Tübinger Stadtfriedhofs seit den 1980er Jahren sechs Bronzetafeln mit den Namen der Opfer des NS-Staates, die in das Anatomische Institut der Universität gebracht worden waren. Sie waren auf dem Gräberfeld anonym beerdigt worden. Auf einer der Tafeln steht der Name „Boleslaw Galus“. Nicht jedem gefielen die Recherchen: Behr und Mühleck wurden als „Quertreiber“ und „Nestbeschmutzer“ beschimpft. Der Gedenkstein, den Mühleck vor 28 Jahren unausgesprochen gefordert hatte, ist ein Stolperstein geworden – mit öffentlicher Zustimmung und auf öffentlichem Grund vor dem letzten „freien“ Aufenthaltsort des ermordeten Mannes. Juden und Polen waren nach der Ideologie der Nationalsozialisten weniger wert als Deutsche. Sie durften unterdrückt, ausgebeutet und schließlich getötet, ja systematisch ermordet werden. Der „Polen-Erlass“ schränkte die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen ein: „Wer mit einer deutschen Frau oder einem deutschen Mann geschlechtlich verkehrt oder sich ihnen sonst unsittlich nähert, wird mit dem Tode bestraft.“

Paula Nicklas und Galus begannen ein Verhältnis. Ein Bauer und NS-Funktionär, einer der Nachbarn, meldete dem Kreisleiter in Bad Mergentheim Paulas Zustand und dieser wiederum der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei. Eine Denunziation mit furchtbaren Folgen.

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht auf Befehl Hitlers Polen. Polnische Zwangsarbeiter wurden zunächst vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt, wenn dort Arbeitskräfte fehlten. Paula Nicklas konnte Unterstützung gebrauchen. „Nachdem er ungefähr ein halbes Jahr bei uns war, entwickelte sich zwischen mir und Boleslaw Galus ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb“, erinnerte sich die Bäuerin in einem späteren Schreiben. Dass der Vater ihres Sohnes verheiratet war, das habe sich nicht gewusst. In Bronn hatte man alles gemeinsam besprochen, die Hofangelegenheiten, die Tagespresse und Neuigkeiten. Man kam sich eben näher.

Das Verhältnis wird verraten. Paula Nicklas wird zusammen mit Maria Löwenguth, die auf dem Hof zu Besuch war und in der Landwirtschaft mitarbeitete, von der Gestapoaußenstelle Ellwangen festgenommen. Gefängnis, Verhöre: Das Sondergericht Stuttgart, das den Fall in Ellwangen verhandelte, verurteilte beide wegen des Umgangs und Geschlechtsverkehrs mit einem polnischen Fremdarbeiter zu einer Gefängnisstrafe und anschließender unbefristeter Unterbringung in einem KZ. Polnischen Menschen unterstellte die NS-Doktrin in unsäglich-cher Weise „tierische Triebhaftigkeit“. Paula Nicklas kam 1944 frei. Sie kaufte nach dem Krieg von einer Erbschaft ein Häuschen in Elpersheim, in dem ihr Sohn Heinz mit seiner Frau heute lebt.

Maria Löwenguth wurde nach Auschwitz überstellt, wo sie ermordet wurde. Darauf weist in der Familienakte der Stadt Montabaur ein handschriftlicher Eintrag hin. Das Schicksal von Maria Löwenguth beweist die Menschenverachtung des NS-Regimes in besonderer Weise. Es zeigt sich, dass ein bloßer Verdacht oder der persönliche Kontakt zu Menschen, die nach der Terminologie der Nationalsozialisten „Rassenschande“ begangen hatten, ausreichen konnte, um in ein KZ eingewiesen und getötet zu werden. mrz/hist
